

Gedenkstätten- besuche

Praxistipps aus Projekten im Bundeswettbewerb „Demokratisch Handeln“

Europa besitzt eine vielfältige Landschaft an Museen und Gedenkstätten, die die Komplexität der jüngeren europäischen Geschichte widerspiegeln. In Deutschland besuchen viele Jugendliche oder junge Erwachsene im Laufe ihrer Schulzeit eine Gedenkstätte oder einen Gedenkort, die/der an die Opfer national-sozialistischer oder kommunistischer Diktaturen erinnert. Diese Bildungsfahrten haben das Potential, einen materiellen und physischen Zugang zu historischen Themenkomplexen herzustellen, der im Klassenzimmer in dieser Form häufig nicht möglich ist. Sie können eine Grundlage für Schlüsse zur Gegenwart schaffen und ein zeitgemäßes Gedenken an die verschiedenen Opfergruppen von Diktaturerfahrungen sowie den Widerstand gegen Diktaturen unterstützen. Für die einzelne Gedenkstätte bedeutet dies, historisches Wissen über den Ort auf eine Weise zu vermitteln, die eine empathische Haltung gegenüber den Opfern ermöglicht und die Entwicklung politisch-moralischer Handlungsorientierung fördert.

Gleichzeitig ist eine Gedenkstättenfahrt kein geeignetes Gegenmittel, um etwa extremistischen Gesinnungen innerhalb einer Klasse oder Schule zu begegnen.

Für Lehrkräfte und Schüler:innen liegt die Herausforderung vor allem in der vermeintlichen Authentizität des Ortes, die schnell zu emotionaler Überwältigung führen und möglicherweise unerwartete (Gegen-)Reaktionen erzeugen kann.

Unabhängig von den Herausforderungen bieten Gedenkstättenfahrten enorme Bildungschancen: Wer während der Fahrt sowie bei der Vor- und Nachbereitung einige Punkte beachtet, schafft wertvolle Erfahrungen nicht nur für Schülerinnen und Schüler, die sich zeitlebens weiterentwickeln lassen.

Die wichtigsten Punkte im Überblick:

Bildungschancen entstehen durch ...

... **die Thematisierung des Ortes und seiner Geschichte: Kein Ort ist böse.** Auch Konzentrationslager und Haftanstalten haben eine Vor- und Nachgeschichte. Der Gedenkort ist keine abgeschlossene Zeitkapsel, sondern das Ergebnis vielfältiger Nutzungsphasen und gesellschaftlicher Aushandlungsprozesse, die den vermeintlich authentischen Ort häufig stark überformt haben. Diese Brüche gemeinsam mit Schüler:innen zu erarbeiten, ermöglicht, vielfältige Zugänge zu komplexen historischen Themen zu schaffen und sich problematisierend mit der jüngeren deutschen Geschichte auseinanderzusetzen.

Bsp.: Die Gedenkstätte Buchenwald spiegelt die Komplexität der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts wider und ist in seiner heutigen Form das Produkt vielfältiger Nutzungsphasen. Hier überlagern sich die Phasen des nationalsozialistischen Konzentrationslagers, des sowjetischen Speziallagers und der nationalen Mahn- und Gedenkstätte der DDR an einem historischen Ort.

... **die Auseinandersetzung der Geschehnisse am Ort und ihre historische Einbettung:**

Als Lernorte wollen Gedenkstätten historische Erkenntnisse und Zusammenhänge am konkreten Beispiel vermitteln. Sie können etwa als archäologischer Ausgangspunkt dienen, von denen aus die Entstehungsbedingungen des Holocausts rekonstruiert werden können.

Bsp.: In der Gedenkstätte finden sich zahlreiche physische Hinterlassenschaften aus der Zeit des Nationalsozialismus. Dazu zählen Objekte, wie Tassen, Teller und persönliche Gegenstände von Insassen und Lagermannschaft. Aber auch erhaltene bauliche Strukturen, wie Krematorien und Eingangsgebäude. Auch anhand dieser Objekte können die Geschehnisse am Ort reflektiert und in größeren Zusammenhängen kontextualisiert werden.

... **die Vermittlung von Werten:** Gedenkstätten vermitteln nicht nur Faktenwissen, sondern versuchen dieses Wissen mit Werten zu verknüpfen, um einen aktiven Aneignungsprozess zu ermöglichen.

Bsp.: Wer waren die Menschen, die hier interniert wurden? Mit welcher Begründung wurden sie inhaftiert (Religionszugehörigkeit, körperliche oder geistige Beeinträchtigung, sexuelle Orientierung, politische Einstellung)? Diese Informationen veranschaulichen die Ideologien von Diktaturen und führen zu der Frage, welche Werte unsere Gesellschaft aktuell prägen und warum eine pluralistische Demokratie wertvoll ist.

... **angemessenes Verhalten:** Gedenkstätten sind nicht nur Lernorte, sondern auch Orte des Gedenkens an die Opfer. Es gibt aber eine Vielfalt angemessener Verhaltensnormen. Moderne Gedenkstättenkonzepte arbeiten unter Anerkennung der möglichen und vielfältigen Emotionen, die auch vermeintlich unangemessene Reaktionen wie Lachen beinhalten können. Es ist immer möglich und ratsam, sich im Vorfeld des Gedenkstättenbesuchs über die jeweiligen Verhaltensnormen auf der Webseite, per E-Mail oder telefonisch beim Team des Erinnerungsortes zu erkundigen.

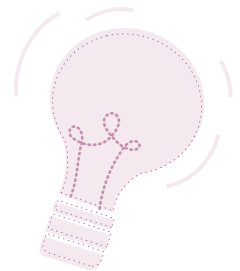
Herausforderungen entstehen durch...

... **Versuche der Überwältigung:** Die pädagogische Auseinandersetzung mit den Gedenkstättenkonzepten der vergangenen Jahrzehnte hat gezeigt, dass die Versuche, bei den Besucher:innen eine emotionale Überwältigung und Betroffenheit zu erzeugen, nicht nachhaltig im Sinne der historisch-politischen Bildung wirkten. Insbesondere Jugendliche reagieren sehr sensibel auf Versuche, Betroffenheit durch besonders drastische Beschreibungen oder gar Selbstversuche zu erzeugen. Etwa, wenn sich eine Klasse in eine enge Zelle drängen soll, um das Gefühl vermeintlich authentisch nachzuempfinden. Ein solches Vorgehen widerspricht dem Überwältigungsverbot des *Beutelsbacher Konsenses* und behindert eine konstruktive emotionale Auseinandersetzung. Der Überwältigung gegenüber steht die Notwendigkeit, emotionales Lernen zu ermöglichen. Pädagogisch stellt sich damit die Aufgabe, Empathie zu lehren ohne zu überwältigen.

... **die vermeintliche Authentizität des Ortes:** Häufig wird den Orten und ihrer historischen Bedeutung selbst eine bildende Wirkung zugesprochen. Gedenkorte haben selbstverständlich eine Wirkung auf die Besucher:innen, allerdings keine per se pädagogische. Es braucht eine angemessene Vorbereitung, Nachbereitung und Durchführung, d. h. insgesamt eine pädagogische Einbettung, um die intendierten Lerneffekte zu erreichen.

Tipps Ideale Bedingungen für einen nachhaltig lehrreichen Besuch einer NS-Gedenkstätte sind daher:

- freiwillige Teilnahme
- Beteiligung der Schüler:innen an Planung und Durchführung der Veranstaltung
- gute Absprache mit dem Pädagogischen Personal der Gedenkstätte (siehe Punkt „organisatorische Vorbereitung“)
- Reflektion der Erwartungen im Vorfeld des Besuchs. Gedenkstätten haben eine emotionale und eine pädagogische Ebene. Diese Ebenen stehen mitunter im Widerspruch zueinander, weswegen es hilfreich sein kann die Vielschichtigkeit des Ortes gemeinsam mit den Schüler:innen im Vorfeld zu diskutieren: Wieso besteht ein Konflikt zwischen dem emotionalen Aspekt des Gedenkens und dem überwältigungsfreien Lernangebot? Wie lässt sich mit diesem Konflikt umgehen?



Welche Formate und Bildungsangebote gibt es in Gedenkstätten?

Größere Gedenkstätten haben meist ein umfassendes Programm verschiedener Bildungsangebote für unterschiedliche Zielgruppen. Schulen und Jugendgruppen nehmen davon meist entweder Führungen oder, bei entsprechenden zeitlichen Kapazitäten, Seminare in Anspruch.

Führungen

Führungen bieten ein informatives Angebot für ein breites Publikum und sind manchmal eine Voraussetzung, um bestimmte Ausstellungsteile (bspw. Untertagestollen des KZ Mittelbau-Dora) besuchen zu können. Für Schulklassen empfiehlt sich, neben den Führungen auch eine selbstständige Erschließung von Inhalten zu ermöglichen.

In der Regel bieten dialogische Führungen bessere Möglichkeiten zur Gruppenarbeit und individuellen Auseinandersetzung mit dem Thema. Hierbei erschließen sich Arbeitsgruppen Teile des Geländes/ Gebäudes und stellen ihre Ergebnisse einander später unter Ergänzungen durch die pädagogische Fachkraft vor.

Seminare

Zum Erreichen der Lernziele sind die zeitintensiveren Seminare, die ein oder mehrere Tage in Anspruch nehmen, besser geeignet. Sie werden häufig zu einer Vielzahl von Spezialthemen angeboten. Seminare bieten dabei den Raum für selbstständige Erarbeitung von Schwerpunkten, je nach Interesse der Teilnehmenden. Die Möglichkeit, verschiedene Methoden und Medien zu nutzen, werden hier dem didaktischen Prinzip des *Entdeckenden Lernens* gerecht. Hierbei sind auch Zugänge zu den Archiven und anderen Ausstellungsbereichen möglich, die sonst vielleicht verschlossen blieben.

Besonders Erinnerungsarbeit für und mit Menschen mit Migrationshintergrund ist in Seminaren leichter möglich, da das Gedenken an den Nationalsozialismus und die Vernichtung der europäischen Juden und Jüdinnen oftmals nicht in gleichem Maße kulturell verankert ist. Hier wird Zeit benötigt, um sich angemessen mit dem Thema auseinandersetzen zu können.

Methoden für die inhaltliche Erschließung einer Gedenkstätte/ eines Gedenkortes

Um eine Gedenkstätte zu erkunden, gibt es verschiedene Wege und Methoden, die individuelle auf die jeweilige Gruppe angepasst werden können. Wir stellen einige Methoden aus der Praxis vor.

- Zeichnen und kreatives Schreiben (Gedichte, Tagebuch).

Aus der Praxis: Ein jährlich stattfindendes Projekt des **Gymnasiums Bergschule Apolda** teil die Schüler:innen im Rahmen eines zweiwöchigen Seminars in Auschwitz in verschiedene Gruppen ein und setzt sich poetisch mit Themen der Gedenkstätte auseinander. Dabei entstehen Gedichte, Prosatexte, mit denen die Arbeitsgruppen ihre Gefühle in Worte fassen, die bei der Auseinandersetzung mit dem Lagerleben aufkommen.

- Fotodokumentation - Bilder aus der Gedenkstätte.

Aus der Praxis: Ein Schüler einer Projektgruppe der **Eichenschule Scheeßel** nutzte die Fahrt in eine Gedenkstätte für ein individuelles Fotoprojekt. Mit den Fotos hielt er seine persönlichen Eindrücke fest. Die Bilder wurden später für eine Ausstellung verwendet.

Eine andere Idee setzen Schüler:innen de **Friedrich-Schiller-Gymnasiums Weimar** um. Sie ordneten auf einer digitalen Karte eines ehemaligen Konzentrationslagers Fotos und Infotexte den jeweiligen Orten zu. Auf diese Weise ist ein digitaler Besuch des Ortes möglich.

- Ton- oder Videoaufzeichnungen von Interviews,



Aus der Praxis: In dem Projekt „Kohlengräberland“ arbeiten Jugendliche aus Bochum und Herne intensiv mit Zeitzeugen:innen zusammen, um historische Themen aufzuarbeiten. Die Interviews werden aufgenommen und stehen für andere Projekte der Schule zur Verfügung. Zur methodischen Aufarbeitung entwickeln sie Interviewleitfäden und Arbeitsblätter.

Tipp Aber Achtung, in der Arbeit mit Zeitzeugen und Zeitzeuginnen, gibt es einiges zu beachten! Solche Interviews sind keine einfache Praxis, den Geschichtsunterricht lebendiger zu machen, sondern eine anspruchsvolle Methode, die korrekt angewandt werden muss. Besonders wichtig, aber oft vernachlässigt, sind dabei die Nachbereitung und Auswertung der Gespräche. Ein umfassender Überblick zu diesem Thema findet sich [hier](#).

- Rekonstruktion einzelner Opferbiographien auf Grundlage von Archivmaterial:

Aus der Praxis: Ein Projekt der [Möhnesee-Schule](#) in Nordrhein-Westfalen recherchierte die Geschichte einer regional ansässigen Familie zwischen 1840-2020. Den Schwerpunkt bildete dabei die Zeit des Nationalsozialismus. Die Schüler:innen konnten so einen Nachfahren der Familie im Ausland ausfindig machen und mit diesem Kontakt aufnehmen.

- die gemeinsame Erarbeitung einer Gedenkzeremonie (Texte, Musik, künstlerisches Gestalten).

Aus der Praxis: Eine besondere Form der Gedenkzeremonie hat sich eine Gruppe Schüler:innen der [Hermann-Gmeiner-Realschule plus](#) in Daaden ausgedacht, die verschiedene Gedenkstätten in ganz Europa besucht und dort eine eigens gegossene Friedensglocke läuten lässt. Dieser Akt wird durch die Schüler:innen von Redebeiträgen und eigens entwickelte Zeremonien begleitet.

Die inhaltliche Vorbereitung auf den Besuch einer Gedenkstätte

Damit die Exkursion gelingt, müssen im Vorfeld einige Dinge beachtet und bedacht werden:

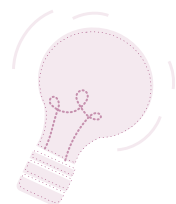
- Eine fachübergreifende Vorbereitung unterstützt die multidimensionale Auseinandersetzung der Schüler:innen.
- Es sollten im Vorfeld die Lernziele eindeutig definiert werden, damit der Besuch nicht ausufert und konturlos wird.
- Sinnvoll ist es dafür, die Interessen der Schüler:innen zu erfassen und diesen wenn möglich entgegenzukommen, um die Lernmotivation und den Bezug zur Lebensrealität der Jugendlichen herzustellen.
 - Ein bewährter Einstieg für Schüler:innen ist der Zugang über die eigene Lokalgeschichte. Recherchen zu Schicksalen von Menschen aus der eigenen Gemeinde, Schule oder dem Sportverein, die von Unterdrückung oder systematischer Vernichtung betroffen waren, ermöglichen eigenständige Annäherungen und niedrigschwellige Zugänge. In diesem Zusammenhang sind Lokalhistoriker:innen und Geschichtswerkstätten häufig gute Ansprechpartner:innen.

Aus der Praxis: Schüler:innen des **Anne-Frank-Gymnasiums** in Berlin recherchierten mithilfe von lokalgeschichtlichen Büchern die Adressen von Häusern, die einmal jüdische Bewohner:innen hatten. Deren Geschichten versuchte das Projekt ans Licht zu bringen. Die Schüler:innen entwickelten dadurch neue Sichtweisen auf ihre Nachbarschaft.

Das **Ernst-Moritz-Arndt Gymnasium** in Detmold stellt sogar eine eigene **Gedenkstätte** auf die Beine. Die Projektgruppe fand heraus, dass ein Gebäude im eigenen Ort zur zwischenzeitlichen Inhaftierung von Deportierten genutzt wurde. Sie entwickelten dieses Gebäude schließlich zu einem öffentlichen Gedenk- und Informationsort.

- Gerade in Bezug auf die medial verzerrte Darstellung des Nationalsozialismus und des Holocausts ist es sinnvoll, im Vorfeld Erwartungshaltungen zu klären und einzuordnen. Wie stellen sich die Schüler:innen das Gelände vor? Wie sieht es in der Realität aus? Woher kommen die Vorstellungen?
- Die Jugendlichen sollten in die Vorbereitungen hinsichtlich Inhalten und Methoden mit einbezogen werden.

Tipp Lassen Sie die Jugendlichen vorher Inhalt, Sinn und Zweck der Besucherordnung diskutieren. Auf diese Weise sind sie sensibilisiert und empfinden Regeln als weniger bevormundend.



Die organisatorische Vorbereitung auf den Besuch einer Gedenkstätte

Wie jeder (Schul-)Ausflug ist auch der Besuch einer Gedenkstätte mit organisatorischem Aufwand verbunden. Folgende Fragen sollten bedacht werden:

Welche Gedenkstätten gibt es überhaupt in Deutschland und in meiner Umgebung?

- Neben den großen und bekannten Gedenkstätten gibt es eine Vielzahl kleinerer Gedenkort in Deutschland, die man leichter erreichen und zur Einführung besuchen kann. Eine Auswahl findet sich auf gedenkstaetten.de

Mit welchen Jugendlichen kann ich eine Gedenkstätte besuchen?

- Aufgrund des notwendigen Vorwissens und der möglichen emotionalen Belastung werden Gedenkstättenbesuche für Jugendliche der 9. Klassenstufe oder ab 14 Jahren empfohlen.

Kann ich mir Unterstützung bei der Organisation einer Gedenkstättenfahrt holen?

- Eine Gedenkstättenfahrt zu organisieren ist aufwändig, es gibt jedoch verschiedene [Stellen](http://gedenkstaettenfahrten.de), die dabei helfen, beispielsweise gedenkstaettenfahrten.de.
- Fahrten, besonders längere oder solche ins Ausland (z.B. in die Gedenkstätten Auschwitz) sind oft teuer. Auch hier gibt es Hilfsangebote verschiedener staatlicher und privater Stellen. Eine Übersicht bietet die Bundeszentrale für politische Bildung unter dem Stichwort [Öffentliche Fördermöglichkeiten](#). Es gilt zu beachten, dass mit diesen Angeboten meist auch eine Dokumentationspflicht anfällt.

Für die konkrete Vorbereitung auf den Gedenkstättenbesuch sind außerdem einige Fragen zu klären. Hier eignet sich ein Anruf bei der jeweiligen Gedenkstätte:

- Wie viel Zeit muss für die Ausstellungsteile und die Führung eingeplant werden?
- Ist eine eigenständige Geländeerschließung möglich?
- Welche Ausstellungsteile passen zu den Interessen meiner Gruppe?
- Sind Arbeitsräume verfügbar?
- Kann in einem Archiv oder einer Bibliothek gearbeitet werden?
- Gibt es zum Projekt passende pädagogische Mitarbeitende, welche die Gruppe unterstützen können?

FAQ beim Gedenkstättenbesuch:

Welches Verhalten ist auf dem Gelände ehemaliger Konzentrationslager oder kommunistischer Haftanstalten angemessen?

- Hierauf kann es keine abschließende Antwort geben. Generell gilt: Das Gedenken anderer Besucher:innen darf nicht gestört oder eingeschränkt!
- Den Opfern soll außerdem Empathie entgegengebracht werden. Dafür ist es jedoch auch unerlässlich, dass die Besucher:innen selbst Empathie erfahren. Es ist nicht zielführend, eine permanente Trauerstimmung zu erwarten oder zu erzwingen.

Wie sieht es mit angemessenen Gefühlen aus? Ist eine Lachattacke problematisch?

- Insbesondere ehemalige Konzentrationslager können starke Emotionen hervorrufen, die teilweise irritierend oder unangemessen wirken können. Hier gilt zu beachten: Gefühle können sich auf verschiedenste Weise ausdrücken und sollten im Zweifel noch einmal reflektiert werden. Ein angemessenes Verhalten verbietet jedoch keine positiven Gefühlsregungen oder gute Laune.
 - Lachen und Albereien können, je nach Anlass, Fehlverhalten sein. Sie können aber auch eine Überforderung im Umgang mit der Situation anzeigen. Hier ist Feingefühl in der Einschätzung und im Umgang gefragt.
 - Weinen und Trauer scheinen auf den ersten Blick angemessene Reaktionen zu sein. Auch sie sollten jedoch aufgefangen werden, da sie den Bildungszielen eines reflektierten Verstehens durch Überwältigung im Wege stehen können.

Welche Kleidung ist angemessen?

- Wie beim Verhalten, gilt auch bei der Kleidung, die Opfer zu respektieren. Gewöhnlich sind Jugendliche absolut in der Lage, passende Kleidung auszuwählen. Verfassungsfeindliche Symbole oder rechte Szenekleidung verbieten sich von selbst.
- Von der historischen Angemessenheit abgesehen, empfiehlt sich vor allem dem Wetter angemessene Kleidung. Viele ehemalige Konzentrationslager sind etwa an Orten errichtet, die dem Wetter stark ausgesetzt sind. Je nach Jahreszeit sind wetterfeste Kleidung, gutes Schuhwerk und Sonnencreme wichtig, um sich gefahrlos mehrere Stunden auf dem Gelände aufhalten zu können.

Darf fotografiert werden?

- Ob und wo das Fotografieren erlaubt ist, hängt sehr von der Gedenkstätte ab und sollte individuell in Erfahrung gebracht werden
- Außerhalb des Lagergeländes ist es ratsam, auf den Bildhintergrund zu achten und auf unangemessene Posen, Selfies etc. zu verzichten, besonders, wenn die Bilder für die sozialen Medien gedacht sind.

Wofür ist die Lehrkraft beim während des Gedenkstättenbesuches zuständig?

- Je nach Gedenkstätte kann sich das unterscheiden. Grundsätzlich ist für die pädagogische Ausgestaltung das Gedenkstättenpersonal zuständig. Es kommt in der Praxis aber durchaus vor, dass organisatorische und disziplinarische Aufgaben den Lehrkräften übertragen werden, wo diese notwendig sind.

Darf gegessen werden?

- Auch hier gibt es unterschiedliche Regeln, die individuell geklärt werden müssen.

Nachbereitung

Ein zentraler Punkt für das Erreichen der angestrebten Bildungsziele im Zusammenhang mit Gedenkstättenfahrten ist die Nachbereitung. Ohne eine Nachbereitung des Gedenkstättenbesuches mit dem nötigen zeitlichen und räumlichen Abstand fehlt eine wesentliche Komponente zur Einordnung und Verarbeitung von Eindrücken. Es wird vorgeschlagen die Nachbereitung in einen Austausch der Teilnehmenden und die Dokumentation aufzuteilen.

Der Austausch:

Hier sollen die Teilnehmer:innen das Erlebte reflektieren. Möglich sind strukturierte Gespräche aber auch schriftliche oder kreative Ausdrucksformen. Die Leitfragen sind dabei:

- Wo besteht noch Erklärungsbedarf?
- Welches Thema möchte ich vertiefen?
- Welche Erkenntnisse habe ich gewonnen?
- Was nehme ich von dem Besuch mit?

Tipps Es kann dem freien Austausch helfen, wenn Lehrkräfte oder Betreuende den Raum verlassen. Kleingruppen erleichtern das Sprechen über Gefühle



Methoden:

Für eine Reflektionsrunde, kann man mehrere Tische mit Metaplanpapier auslegen. An jedem Tisch soll eine Frage beantwortet werden.

Alle Projektteilnehmer:innen bekommen dann einige Minuten pro Tisch Zeit, um ihre Gedanken auf das Papier zu schreiben. Danach wird die Station gewechselt, bis alle an jedem Tisch waren.

Als Fragen eignen sich zum Beispiel die obigen Reflektionsfragen oder Fragen zu Eindrücken.

Die Dokumentation:

Mit der Dokumentation soll das Erlebte festgehalten und für die Weitergabe aufbereitet werden. Die Methoden sind dabei ähnlich wie bei der Erschließung des Geländes und können Fotoausstellungen, Broschüren, Filme, Blogeinträge, Präsentationen oder Zeitungsartikel zum Besuch in Regionalzeitungen und ähnliche Formate umfassen.

Aus der Praxis

- Das Nordhausener **Gymnasium Wilhelm von Humboldt** erstellte eine Informationstafel zu einem KZ-Außenlager, welche in ihrer Gemeinde aufgestellt werden konnte.
- Schüler:innen des **ReBBZ Harburg** erarbeiteten eine Ausstellung, deren Mittelpunkt eine Visualisierung der Opfer des Nationalsozialismus in ihrem Bundesland ist. Sie haben dafür so viele Flaschendeckel in einer transparenten Box gesammelt wie es Opfer in Hamburg gab.
- Teilnehmer:innen einer internationalen Studienfahrt der **Scheeßeler Eichenschule** erstellten einen online Blog.
- An der **Oberschule an der Lerchenstraße** konzipieren Schüler:innen eine Ausstellung mit einem Modellnachbau des Geländes des KZ-Auschwitz-Birkenau. Dazu gibt es Informationen zu Einzelschicksalen und Informationen zum Nationalsozialismus.
- Kreativ wurde auch eine 2. Klasse der **Bergschule Gera**. Die Kinder bauten mit Playmobil-Figuren verschiedene Szenen der Zeit, zwischen Teilung und Wiedervereinigung Deutschlands nach.

Quellen

Internetquellen:

Bundeswettbewerb „Demokratisch Handeln“ (2022):
<https://www.demokratisch-handeln.de/>

Ackers-Weiss, Anne; Randerath, Gregor; Schlotterose, Klaus (2022): Gedenkstättenfahrten.
online unter: <https://www.gedenkstaettenfahrten.de/>
(zuletzt geprüft am 22.03.2022).

Rathenow, Ehmann (2008): Besuch einer Gedenkstätte.
Online unter:
<https://www.bpb.de/lernen/historisch-politische-bildung/geschichte-begreifen/42327/besuch-einer-gedenkstaette/>
(zuletzt geprüft am 22.03.2022).

Publikationen:

Haug, Verena (2015): Am „authentischen“ Ort. Paradoxien der Gedenkstättenpädagogik. Berlin



*This work is licensed under the Creative Commons
Namensnennung 4.0 International License.*

*To view a copy of this license, visit:
<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>*

Gestaltung: Gato & Mono Design OHG

Der Bundeswettbewerb „Demokratisch Handeln“ ist ein Kinder- und Jugendwettbewerb zur Förderung der demokratischen Kultur. Er wurde 1990 gegründet und zeichnet Demokratieprojekte aller Art aus dem schulischen und außerschulischen Bereich aus.

